

Grußwort von Sandra Richter, Direktorin des DLA

Liebe Besucherinnen und Besucher,  
liebe Zuschauer und Leser,

Hölderlins Hyperion kehrt als Gescheiterter in seine Heimat Griechenland zurück. Resignation und Verzweiflung sprechen aus seinen Worten an den fernen Freund Bellarmin:

„Fern und tot sind meine Geliebten, und ich vernehme durch keine Stimme von ihnen nichts mehr.

Mein Geschäft auf Erden ist aus. Ich bin voll Willens an die Arbeit gegangen, habe geblutet darüber, und die Welt um keinen Pfening reicher gemacht.“

Das Vaterland erscheint Hyperion als „Totengarten“. Die Menschen wirken wie Stümper, die im ewigen Kreislauf vom Kind zum Erwachsenen ihre eigene Lebensenergie verzehren. Und sie anderen rauben. Alles wird klein gedacht. Selbst das Göttliche zerren sie herab, trivialisieren es.

Wer sich Hölderlin über Textstellen wie diese nähert, erstaunt. Wo ist da der Dichter der Helden und der rauschenden Natur, der Autor der Erhabenheit, der genialisch schreibt? Der dichtende Prophet, der Antike und Moderne

versöhnt, und dessen Wort man so gern Trost ablauschen möchte. – "Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch", heißt es in Hölderlins Patmos-Hymne. In diesen Tagen wird sie viel zitiert.

Aber Hölderlins Werk enttäuscht den Wunsch nach Erbauung, muss ihn enttäuschen. Hier schreibt ein scheiternder Schwärmer. Einer, der mit der Revolte sympathisierte, seine Liebe verliert, durch die Nacht wandert, im Tübinger Turm Zuflucht findet. Kein Erfolgsautor, sondern einer, den Zeitzeugen und Nachwelt vor dem Vergessen retteten – um sein Werk mitunter nach Belieben aufzuladen, ja: für Ideologien zu instrumentalisieren.

In Hölderlins Roman „Hyperion“ wird dieser Widerspruch an der Hauptfigur und ihrer Weltwahrnehmung deutlich. Beinahe könnte man von einem alter ego Hölderlins sprechen. Im „Hyperion“ dienen Wiederholungen der Selbstbeschwörung. Rhetorisch kunstvoll versucht Hyperion, sich zumindest von der Schönheit der Natur zu überzeugen. Jetzt, wo er Eremit ist.

„Es wird nur Eine Schönheit sein; und Menschheit und Natur wird sich vereinen in Eine allumfassende Gottheit.“, heißt einer der eindrucksvollsten Sätze im „Hyperion“. Er erstaunt. Die von

Hyperion so energisch kritisierte Menschheit soll sich vereinen können, Teil der Gottheit werden?

Tatsächlich sieht Hölderlin im Elend das Göttliche. Gibt den alten Idealismus nicht auf. Es ist geradezu ein Hölderlin-Paradox: Der Autor widerspricht sich im Akt des Schreibens. Selbst im Spätwerk, kargen Versen über die Menschen und ihre Bestimmung, hallt die Begeisterung für ihr irdisches Treiben und die überirdische Vorsehung nach.

Unsere Ausstellung lebt vom Hölderlin-Paradox – und spiegelt dieses Paradox wider. In dieser schwierigen Zeit der Pandemie, einer menschlich, politisch, ökonomisch bitteren Zeit, feiert sie einen Autor, der keine frohe Botschaft verkündet, sondern uns durch sein Festhalten an seinem Programm des Idealismus in hohem Ton auf die eigenen inneren Widersprüche zurückwirft.

Dafür, dass wir diese Ausstellung selbst unter problematischen Bedingungen realisieren konnten, danke ich ...

- der Baden-Württemberg Stiftung für die großzügige Finanzierung des Projekts
- für die Ausstellungskonzeption und -umsetzung Heike Gfrereis mit Vera Hildenbrandt und Michael Woll
- für die digitalen Analysen außerdem Roland S. Kamzelak,
- für die Archivrecherchen darüber hinaus Jan Bürger.

- für die Gestaltung Diethard Keppler und Andreas Jung.
- Das Begleitprogramm liegt in den bewährten Händen von Heike Gfrereis, Julia Schneider und Verena Staack. Ihnen halfen und helfen Jan Hess, Sara Kimmich, Daniel Knaus, Martin Kuhn, Tamara Meyer, Alina Palesch sowie Ute Hollstein, Tabea Schmidtke und Isabel Schüler.
- Die Organisation übernahmen Lea Kaiser und Janina Schindler.
- Die Exponate haben Katja Buchholz, Heidi Buschhaus, Janet Dilger, Heidrun Fink, Bianca Grosser, Lidia Lohyn, Ursula Käß, Thomas Kemme, Rosemarie Kutschis und Katharina v. Wilucki ausgehoben. Restauratorische Betreuung: Enke Huhsmann mit Susanne Böhme, Anaïs Ott und Anja Weller.
- Für Unterstützung bei der Entwicklung unserer empirischen Stationen danke ich Barbara Kaup, Stephan Schwan und Rolf Ulrich.
- Für die Mediengestaltung danke ich blubb.media.
- Für Bau und Montagen zeichnen Julian Lutz, Studio LTA, und Theaterbauten verantwortlich.
- Für das Licht – herzlichen Dank, lunalicht!
- Grafikproduktion: Braun & Partner GmbH.
- Herzlichen Dank Thomas Digeser, Frank Jehnert und Henrik Seiffert für die Betreuung der Medientechnik und Florian Michel für die Tonaufnahmen.

- Für Fotoarbeiten und Faksimiles danke ich Chris Korner, Jens Tremmel und Birgit Hreben.
- Für ihr Engagement in der Öffentlichkeitsarbeit danke ich Alexa Hennemann und Dietmar Jaegle.

Unser besonderer Dank gilt Bertrand Badiou, Eric Celan, Jörg Ennen, Barbara Wiedemann und Hanns Zischler.

Heike Gfrereis, Bettina Wiesenauer, Heike Herrn und Chris Korner danke ich für das Wiedereröffnen der Museen!

Ihnen allen danke ich dafür, dass Sie den Museen erlauben, offen zu bleiben, indem sie Abstand halten, Mund-Nase-Bedeckungen tragen und vor allem: gesund bleiben!

Es gilt das gesprochene Wort!